Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Fernsprech-Nummer 419. Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Auflage 5000.

er „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 119. Sonntag, den 19. August 1894. 1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt".

Politische Rundschau.

Deutschland.

Und wer es glaubt, wird selig gar! In der „Pfälzer Presse", einem nationalliberalen Blatte, macht nach der „Frkf. Ztg." anscheinend ein Abgeordneter in dem Artikel „Verfehltes Spiel" das bemerkenswerthe Geständniß, „die Taktik der nationalliberalen Partei im bayerischen Landtage seit einem Menschenalter sei eine verfehlte gewesen. Mit der Durchbringung der Versailler Verträge sei das Ziel der Partei erreicht gewesen und sie hätte dann wieder in dem im Grunde reaktionären Ministerium (Lutz) in Opposition treten müssen, anstatt es zu unterstützen. Der Artikel weist am Schlusse auf die Erfolge der Ultramontanen hin, glaubt, daß den zurückkehrenden Redemptoristen auch bald die Jesuiten folgen werden und fragt: „Werden nun dem bayerischen Liberalismus die Augen aufgehen? Noch ist es nicht zu spät, aber die in der Geschichte der Parlamente wohl einzig dastehende Anomale, daß eine Partei ein von seiner eigenen Partei jahrelang auf das heftigste angegriffenes Ministerium kräftigst stützt, muß aufhören; aufhören muß auch die nationalliberale Partei Regierungspartei zu sein, selbst auf die Gefahr hin, verschiedene unsichere Kantonisten zu verlieren und die Ordens- und Titelquellen zu verstopfen; aufgeben muß sie die vornehme, kühle Ruhe, hinabsteigen muß sie, nicht bloß vor den Wahlen, in das Volk und energischer muß sie auch für dessen materielle Interessen eintreten, oder sie wird abbröckeln." — Das ist einfach unmöglich, sowohl ebenso unmöglich, wie Bismarcks Reichsköter Tyras jemals Junge in Welt bringen kann.

Wie man einen kranken Sozialdemokraten in dem Gefängniß behandelt. Genosse Eichhorn, der im Dresdener Gefängniß erst abwarten muß, bis Rechtsanwalt Gerlach seine Sommerferien beendet hat, ist so krank, daß er des Nachts nicht mehr schlafen kann, schreibt man der „S. A. Z." Er kann infolge seines Lungenleidens nicht mehr liegen; wenn er eine kurze Zeit auf seiner Pritsche gelegen hat, dann kommt der quälende Husten und Athemnoth, so daß er sich setzen muß und so bringt er 6—7 von den 10 Nachtstunden sitzend auf seiner Pritsche zu, das Strohkissen an die Wand gelehnt und in die Decke gewickelt. Er hat deßhalb gebeten, ihm noch ein Kissen zu geben, damit er mehr sitzend liegen kann; man hat ihm erwidert, daß keine überflüssigen Kissen vorhanden wären und er bekommt keins. Er hat dann gebeten, daß man ihn ins Krankenhaus schaffen soll, da auch seine Wunden der Behandlung und überhaupt der Pflege bedürfe. Der Arzt hat ihm erwidert, daß dies nicht ginge und daß ja auch die Luft in seiner Zelle so gut sei wie draußen. Er dürfe das auch gar nicht anordnen, höchstens wenn sich Fieber einstellte (Fieber ist bei den Lungenkranken in diesem Stadium gleichbedeutend mit Tod.) Darauf bat Eichhorn, man möchte ihm doch wenigstens einen Zellengenossen geben, damit er nicht so ganz hilflos sei und in seinen schlaflosen Nächten wenigstens ein menschliches Wesen um sich spüre. Die Antwort lautete, daß dadurch die Luft in der Zelle so verschlechtert werden würde, daß dann erst Gefahr für ihn eintreten könnte. Eichhorn schreibt seiner Frau, daß er oft früh um 7 Uhr schon auf seinem Stuhle einschlafe vor Mattigkeit. Jedes Wort, das er spricht, kommt erst nach einem schweren, röchelnden Athemzuge heraus. Der Arzt, der Eichhorn in der Freiheit behandelt hat, erklärt, daß Eichhorn der sorgfältigsten Pflege bedürfe, nur um das Fieber zurückzuhalten, daß er aber unter den gegenwärtigen Umständen jeden Tag eines Lungenschlages gewärtig sein könne! Wir glauben, jede Kritik würde die Wirkung dieser Thatsachen nur abschwächen. Die Vereine gegen Thierquälerei sollten zuerst ihr Augenmerk auf die Humanität gegen „Menschen" richten!

Der Muth der Kaltblütigkeit, von dem sie nicht genug rühmen's machen konnte, hat die „Nordd. Allg. Ztg." allzu früh verlassen. Sehr schnell ist der Wechsel vor sich gegangen. An Stelle der Kaltblütigkeit ist die Hasenfurcht getreten. Neuerdings nämlich befaßt sich das „Volksdienstbotenblatt", in Vergangenheit und Gegenwart, wie Herr Maximilian Harden, Bismarcks Leibaffe, sagen würde, mit einer Broschüre, betitelt: „Am Rande des Abgrunds", aus der sie längere Stellen citirt, unter anderen die Bemerkung, man werde gegen die Sozialdemokratie auf die Dauer ohne eine einschneidende Reform der einschlägigen Gesetzgebung doch nicht auskommen können. Man würde vielmehr über kurz oder lang durch die Macht der Thatsachen dazu gedrängt werden:

„1. Das Preßgesetz einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen, um zu verhindern, daß die Preßfreiheit weiter wuchere und den Segen der Preßfreiheit illusorisch mache. 2. Die Koalitions- und Versammlungsfreiheit auf das richtige Maß zurückzuführen, um zu verhindern, daß eine an sich vortreffliche Einrichtung zum Verderben des Staats- und Volksganzen werde. 3. Das herrschende geheime und direkte Wahlrecht einer Revision zu unterziehen, und zwar von dem Gesichtspunkte aus, daß in Zukunft nur wirklich reife, in selbstständigen Berufen thätige Mitbürger mit Wort und That an den Aufgaben des Staates mitwirken dürfen, und 4. dem Reichskanzler durch eine gesetzliche Bestimmung die Möglichkeit zu geben, die Beleidigungen ausländischer Staatshäupter und Staatsmänner durch deutsche Reichsangehörige im Inlande genau so verfolgen und bestrafen zu lassen, wie dies mit den Beleidigungen unserer Fürsten und Staatsmänner geschieht; ein derartiges Gesetz wäre um so nöthiger, weil es der sozialdemokratischen Taktik, unter dem Deckmantel der Hetze gegen ausländische Autoritäten die einheimischen Autoritäten verächtlich zu machen und herabzuwürdigen, ein Ende machen würde."

Das offiziöse Organ steht diesen Vorschlägen offenbar sehr sympathisch gegenüber, es hat also all' die schönen Redensarten, die es vor wenigen Tagen erst über den „Muth der Kaltblütigkeit" und dgl. gemacht hat, gründlich vergessen. Es bleibt abzuwarten, ob der neue Leiter des Blattes sich demnächst wieder wird interviewen lassen, um zu verkünden, daß er nur seinen Privatstandpunkt vertreten habe, die betr. Artikel also gar keinen Anspruch auf besondere Beachtung machen können. Der Geist des seligen Pindter scheint noch in der „Nordd. Allg. Ztg." spuken zu gehen.

Der Zwiespalt in der rheinischen Centrumspartei soll nun durch die That besiegelt werden. Die Agrarier und Führer des rheinischen Bauernbundes, Graf Hoensbruch und Freiherr v. Loe, wollen hier vom 1. Oktober d. J. ab eine neue Zeitung erscheinen lassen, welche „conservativ-katholische" Tendenzen verfolgen und den Hauptorganen der rheinischen Centrumspartei entgegentreten soll.

Eine reichhaltige Musterkarte von indirekten Steuern bilden sich allmählich die preußischen Städte heraus, die alle mehr oder minder in Geldverlegenheiten sind. Groß sind in dieser Beziehung besonders rheinische Städte. So hat jüngst in Aachen die Stadtverordnetenversammlung wegen eines noch nicht gedeckten Steuerbedarfs von 93,000 Mk. berathen. Man beschloß, sogenannte Luxussteuern auf Wildpret und Geflügel, Equipagen und Luxuspferde einzuführen und die Steuer auf Lustbarkeiten zu erhöhen. Eine Erhöhung der Schlachtsteuer wurde abgelehnt, dafür aber eine Umsatzsteuer auf Liegenschaften und eine Erhöhung der Hundesteuer auf 30 Mk. für große und 15 Mk. für kleine Hunde in Aussicht genommen. Ferner sollen die Gebühren der Baupolizei erhöht werden. Endlich wurde aus der Mitte der Versammlung heraus der Finanzausschuß damit beauftragt, über die Einführung einer Besteuerung von Marktwaaren und Viktualien, von Automaten, Feuerversicherungspolieen, sowie von Gold, Silber und Juwelen weitere Vorberathungen zu pflegen und hierüber der Versammlung demnächst etwaige Vorschläge zu unterbreiten. Für die Steuertechniker und besonders die Freunde indirekter Steuern werden allem Anscheine nach die preußischen Gemeinden vom nächsten Jahre ab ein höchst fruchtbares Versuchs- und Studienfeld bilden. Dem Steuerzahler werden freilich die neuen Massensteuern weniger Vergnügen bereiten.

Ueber die „anarchistische" Unthat — wie bürgerliche Blätter den Vorfall in Berlin, wo ein ganz gewöhnlicher Einbrecher auf Polizeibeamte gefeuert hat, bezeichnen — macht die „Frkf. Ztg." sehr zutreffende Bemerkungen, denen wir, trotz anderem Parteistandpunktes beipflichten müssen. Nach dem amtlichen Polizeibericht stellt sich die Schießerei folgendermaßen dar:

„Als am Montag Abend ein Schlosser durch einen Schutzmann nach der Wache des 20. Polizeireviers gebracht werden sollte, gelang es ihm, vor der Hausthür zu entweichen. Er wurde verfolgt und gab, als er bemerkte, daß er seine Ergreifung nicht mehr vermeiden konnte, einen Revolverschuß auf den Beamten ab, der indessen fehl ging. Hierauf setzte er die Flucht fort, wurde aber aufgehalten und feuerte nun noch fünf Schüsse ab, von denen drei einen unter der Menge befindlichen Kriminalschutzmann am Kopfe, am Vorderarm und am Oberschenkel trafen. Der Thäter wurde hierauf verhaftet.

„Es handelt sich also um ein Vorkommniß, schreibt das Frankfurter Blatt, wie es nicht nur in Berlin, sondern auch anderswo schon erlebt worden ist und in Berlin erst dieser Tage noch verzeichnet wurde, als ein in einer Wohnung überraschter Einbrecher um seine Freiheit zu retten, die eindringenden Schutzleute mit dem Revolver bedrohte. Dergleichen passirt leider durchaus nicht selten, und ist durch die schwersten Strafbestimmungen so wenig aus der Welt zu schaffen, daß nur die auf Ausnahmegesetze nun einmal eingeschworene „Post" dahinter eine anarchistische Unthat wittern kann. Selbst wenn es sich wahr erweisen sollte, was eine Lokalkorrespondenz behauptet, daß nämlich der oben erwähnte Schlosser „als Anarchist bekannt ist" und wenn ferner die von der politischen Polizei bei wohlbekannten anarchistischen Führern angeblich vorgenommenen Haussuchungen mit der Revolveraffaire in Verbindung stehen sollten, was recht zweifelhaft erscheint, so könnte nur in der willkürlichsten Weise die That des um sein Leben oder die Freiheit besorgten Verbrechers der anarchistischen Propaganda der That in die Schuhe geschoben werden; und darum wird die Hoffnung der „Post", „das anarchistische Revolver-Attentat, von dem Montag zwei Berliner Sicherheitsbeamte in Ausübung ihres gefahrvollen Dienstes betroffen wurden, werde vielleicht noch dem einen oder andern vertrauensseligen Optimisten den Blick für den schweren Ernst der Lage schärfen, in die das Anwachsen der von unversöhnlichem Hasse gegen alle bestehende Ordnung beseelten Umsturzpropaganda die gesammte moderne Staats- und Gesellschaftseinrichtung versetzt", kaum in Erfüllung gehen. Mit viel mehr Berechtigung wird man von einer Erschütterung der Rechts- und daher auch der Staats- und Gesellschaftsordnung reden dürfen, wenn Redakteure in ihren Wohnungen überfallen und mit dem Revolver bedroht werden. Die „Post" erinnert an den Anschlag auf das Niederwald-Denkmal und an die Ermordung des Polizeiraths Rumpf in Frankfurt a. M. als eindringliche Lektionen dafür, daß Deutschland der anarchistischen Gefahr geringe Beachtung geschenkt hat; aber aus den Erörterungen der letzten Wochen sollte nachgerade Jedermann wissen, daß diese anarchistischen Attentate zu einer Zeit geschehen sind, als das gerade zur Bekämpfung der revolutionären Bewegung geschaffene Sozialistengesetz bestand. Der Hinweis endlich, daß Sorglosigkeit gegenüber der anarchistischen Gefahr jetzt erst recht nicht angebracht sei, nachdem die in Frankreich, Italien, der Schweiz und Nordamerika erlassenen Ausnahmegesetze fremden Anarchisten die Niederlassung in Deutschland nahelegen könnten, muthet um so komischer an, als bekanntlich vor kurzem noch, als Lord Salisbury im englischen Oberhause seine Meinung über Ausnahmegesetze gegen die Anarchisten entwickelte, von allen Seiten darauf aufmerksam gemacht wurde, wie sehr gerade die Ausdehnung des freien Asylrechts auf Anarchisten England selbst vor anarchistischen Unthaten in dem Maße sichere, als die übrigen Staaten ihre Gesetze verschärfen. Nach dieser Logik könnte also Deutschland ganz besonders beruhigt der Zukunft entgegensehen."

Frankreich.

Caserio und Hödel. Im Anschluß an die Donnerstag Morgen erfolgte Hinrichtung des Bäckers Caserio in Lyon machten bürgerliche Blätter darauf aufmerksam, daß vor 16 Jahren an demselben Tage der Kopf Hödel's in Berlin fiel. Es folgten dann noch einige Parallelen, die insoweit jedoch nicht ganz zutreffend sind, bemerkt der „Vorwärts", als man es in Hödel mit einem bloßen Lumpazius zu thun hatte, welchem gegenüber sich der Fanatiker Caserio, wie man sonst auch sein Verbrechen qualifiziren mag, denn doch etwas reinlicher präsentirt. Natürlich vergessen die bürgerlichen Organe darauf hinzuweisen, daß beide Verbrechen den herrschenden Klassen als Ausgangspunkt zur Bethätigung ihrer Volksknebelungsgelüste dienen mußten. In Frankreich wußte das Räuber- und Gaunergesindel, das mit bekannter Panamitenfrechheit die Regierungsgeschäfte führt, schnell ein neues Ausnahmegesetz gegen die „Umstürzler" zusammen zu flicken und bei uns daheim mußte das aus Anlaß der Attentate geschaffene Sozialistengesetz den Arbeiterfeinden dazu dienen, zwölf Jahren deutscher Geschichte den Stempel tiefster Schmach und Schande aufzudrücken. Und wenn es nach

dem Sinne gewissenloser Reaktionäre ginge, so würde unserem Vaterlande lieber heute wie morgen derselbe Schimpf von neuem bescherrt. —

Bürgerliche Fäulniß. Vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Bordeaux kam gestern ein abscheulicher Prozeß zur Verhandlung. Sechs Frauenzimmer waren angeklagt, vornehmen Wüstlingen Kinder — einige der Angeklagten sogar ihre eigenen! — für die Befriedigung ihrer schändlichen Triebe geliefert zu haben. Zwei der Angeklagten erklärten, unter ihren „Kunden" habe sich auch der Staatsanwalt Pompéi befunden. Bis jetzt hüllt sich der so schwer Angeschuldigte in Schweigen. Lange dürfte dieses Vertheidigungssystem schwerlich vorhalten.

Lübeck und Umgegend.

18. August.

An die Arbeiterschaft Lübecks! Auf der Güstrower Waggonfabrik, Aktiengesellschaft, ist der Streik proklamirt worden. Augenblicklich sind 116 Mann an demselben betheiligt. Wir ersuchen daher dringend alle Metall- und Holzarbeiter, den Zuzug von Güstrow fernzuhalten. Falls der Direktor der Fabrik, der sich nach Hamburg begeben hat, um Streikbrecher herbeizuschaffen, auch hier in Lübeck seine Werbung fortsetzen sollte, so weiß Jeder, was zu thun ist. Hoch die Solidarität!

Die Töpfer Rostocks befinden sich in Lohnbewegung. In der „E. Z." von gestern sucht nun der Töpfermeister F. Günther Gehülfen. Wir erwarten, daß kein Töpfer Lübecks der Verlockung folgt, und seinen Arbeitsbrüdern in den Rücken fällt. Also aufgepaßt!

Statistik. Bekanntlich wird am morgigen Tage von unserer Partei eine Arbeitslosen-Statistik veranstaltet. Wir ersuchen deßhalb die Parteigenossen, welche daran theilnehmen, sich zahlreich in den bestimmten Lokalen einzufinden. An die übrige arbeitende Bevölkerung aber richten wir die Bitte, die Angaben genau und gewissenhaft zu machen.

Eine Volksversammlung für Schwartau-Rensefeld findet morgen, Sonntag Abend 8 Uhr, im Saale von G. Sternberg-Rensefeld statt. Der Reichstagsabgeordnete Genosse August Kühn aus Langenbielau hat das Referat übernommen. Wir wollen hoffen, daß die Versammlung zahlreich besucht wird.

Die Betheiligung der Arbeiter an den Ortskrankenkassen. Ueber die Zusammenwerfung der Gesetze, welche die Arbeiterversicherung betreffen, bemerkt der „Vorwärts" am Schlusse eines längeren Artikels: „Wir werden jedenfalls wachsam sein müssen und unsere Genossen an allen Orten haben alle Ursache, ihr Wahlrecht zu den Orts-Krankenkassen gehörig auszunutzen, damit wir diese Position fortwährend verstärken und so auf jedem möglichen Wege für die Wahrung der Arbeiterinteressen sorgen". Ganz unsere Meinung! Es ist gut, wenn die organisirten Arbeiter so viel wie möglich versuchen, in den Ortskrankenkassen Einfluß zu gewinnen.

Das hiesige Bataillon rückte heute zu den Herbstübungen aus. Das Regiments- und Brigadeexerziren findet bei Ratzeburg statt und wird das Bataillon in Ratzeburg und auf dem Domhof einquartirt werden. Am 3. September wird das Bataillon per Bahn nach Bützow befördert, in dessen Umgegend das eigentliche Manöver stattfindet.

Eintragung in das Handelsregister. Am 17. August 1894 ist eingetragen: auf Blatt 1782 die Firma L. Wessendorff. Inhaber: Julius Louis Wessendorff, Kaufmann in Lübeck.

Haltestellen sind von heute an auf der elektrischen Straßenbahn eingerichtet. Von jetzt an werden also die Wagen nur an den Stellen, wo Tafeln mit der Aufschrift: „Straßenbahn-Haltestelle" sich befinden, zum Aufnehmen und Absetzen von Fahrgästen halten. Die Wagenführer dagegen sind von der Betriebsverwaltung angewiesen, an diesen Stellen nur dann zu halten, wenn seitens der Fahrgäste das Zeichen durch die Signalglocke zum Aussteigen gegeben wird bezw. sich Fahrgäste behufs Einsteigens an den Haltestellen befinden.

St. Aegidien-Kirche. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde die zum Tragen der Kugel und des Hahnes bestimmte neue Helmstange auf dem Aegidienthurm hinaufbefördert. Die Stänge hat eine Länge von 7,50 m und ein Gewicht von 560 Pfund.

Endlich beginnt man mit der Abrüstung und zwar zunächst nur eines Theiles — nicht etwa unseres stehenden Heeres, sondern des Gerüstes an der neuen Rathhaus-Renaissance-Treppe. Ein Theil des Gerüstes bleibt noch stehen, weil die vollendeten Arbeiten erst noch abgewaschen und ausgeputzt werden müssen.

Acht Tage brauchte ein Händler, um 112 Mk., welche ihm am 8. d. Mts. von einem Bäckermeister überliefert waren, auf der hiesigen Commerzbank einzuzahlen. Erst als der Bäckermeister der Gedächtnißschwäche des Säumigen zu Hilfe gekommen war, fühlte sich der Händler bewogen, das Geld abzuliefern. Untersuchung ist eingeleitet.

Blinder Eifer schadet nur. Während seines Sonntags-Mittagsschlafes sollte einem Arbeiter seine Uhr aus der Westentasche gestohlen sein; er erstattete daher Anzeige. Später stellte sich heraus, daß der Betreffende selbst seine Uhr in den Koffer gelegt hatte.

Ein liebenswürdiger Wirth. Wie man der „E.-Z." mittheilt, wurde von einem Herrn aus Wien angezeigt, daß er sich in einem hiesigen Restaurant, in dem er mit zwei ihm bekannten Damen eingekehrt sei, eine Portion kalte Küche, welche nach der Speisekarte à Person mit Mk. 1,50 berechnet war, habe geben lassen. Er habe den Damen ein wenig davon abgegeben. Beim Bezahlen habe der Kellner nicht, wie auf der Speisekarte gestanden, Mk. 1,50, sondern Mk. 2,50 verlangt mit der Erklärung, daß er 1 Mk. mehr fordern müsse, weil die Damen mitgegessen hätten. Als der Gast nun den Wirth zur Rede stellte und ihm auseinandersetzte, daß er mit seinem Essen machen könne, was er wolle, sei der Wirth grob geworden und habe mit der Polizei gedroht, wenn er nicht bezahlen werde. Um keine weiteren Unannehmlichkeiten durch den Wirth zu haben, habe er den geforderten Betrag bezahlt, er sehe sich nun aber veranlaßt, den Wirth wegen Erpressung anzuzeigen. In der Sache ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Wie weit diese Erpressungsgeschichte auf Wahrheit beruht, vermögen wir nicht zu beurtheilen.

Zirkus. Eine Kunstreise durch Deutschland wird der schwedische Zirkus Kolter-Malmström unternehmen; dieser trifft hier am 28. d. M. ein und wird auf dem Burgfelde einige Vorstellungen.

Ein Hoch auf die Sozialdemokratie hatte gelegentlich einer Landpartie ein Bremer Einwohner in Osterholz (Scharmbeck) ausgebracht und damit das Mißfallen eines in der Nähe befindlichen Gensdarmen in hohem Maße erregt. Der pflichtgetreue Beamte notirte sich die Personalien des „Verbrechers" und nunmehr ist demselben ein Strafmandat über Mk 25 zugegangen, weil er „durch Schreien und Hochrufen mit Musikbegleitung, wozu keine Erlaubniß eingeholt, groben Unfug und in ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt habe". Nebenbei soll der Sünder auch noch Mk. 2,20 an Kosten zahlen, sodaß ihm das Hoch auf die Sozialdemokratie recht kostspielig wird, vorausgesetzt, daß das Gericht den salomonischen Spruch der Polizeibehörde bestätigt. Warum hat er denn nicht etwa Bismarck, Venningsen oder sonst einen „großen" Mann hoch leben lassen?

Zu dem Kapital des Arbeitermangels auf dem Lande schreibt man der „W. B.-Ztg.": Auf dem nahegelegenen Gute Z. war einem Tagelöhner jüngst die Ehefrau gestorben, welche bis dahin die von dem Besitzer verlangten Hofgängerdienste leistete. Der Letztere beanspruchte nun von dem Tagelöhner sofortigen Ersatz, und es genügte ihm nicht, als die erwachsene Tochter des Tagelöhners, welche die Hälfte der Tagesstunden für die Wirthschaft ihres Vaters verwenden mußte, sich ihm zur Uebernahme der Hofgängerarbeit für die übrige Zeit verfügbar machte. Der Gutsbesitzer wußte sich zu helfen, er kürzte den ohnehin schon winzigen Lohn des Tagelöhners in der ersten Woche um eine, in der zweiten Woche um zwei Mark u. s. f. Daß solche Verhältnisse nicht geeignet sein können, die Arbeiter „an die Scholle" zu fesseln, ist sonnenklar, und das junkerliche Geschwätz über Arbeitermangel erhält durch solche und andere Vorkommnisse brutaler Behandlung erst die richtige Illustration.

Gewerbegericht. Die Kellner D. und H. klagen gegen den Pächter der Seebadeanstalt Travemünde, bei welchen sie während der Reuntage zur Aushülfe gearbeitet haben, auf eine Entschädigung von 27 Mk. Die Kläger hatten einen Tagelohn von 4 Mark erhalten, und stützen ihre Anklage darauf, daß andere Kellner 9 Mk. Tagelohn erhalten hätten, und sie seien dadurch, daß sie an eine Stelle, wo kein Trinkgeld verdient wird, gestellt wären, den übrigen Kellnern gegenüber im Nachtheil gewesen. Der Pächter B. erklärt, daß die beiden Kellner ihn vorher nicht nach dem Lohn gefragt haben; er habe Kellner, welche 20, 30, 50 und 100 Mk. (ist das nicht ein wenig aufgeschnitten?) Trinkgeld täglich verdienten, und da sei ein Lohn von 4 Mk. und freie Station genügend. Die Kläger werden mit ihrer Klage abgewiesen, außerdem haben sie die Kosten in Höhe von 1 Mk. zu tragen. — Wegen plötzlicher Entlassung klagt der Kellner K. ebenfalls gegen den Pächter B. Die Verhandlung wird jedoch behufs weiterer Zeugenvernehmung ausgesetzt. — Der Heizer B. verlangt von dem Margarinefabrikanten Sch. eine Entschädigung von 36 Mk., weil ihn der Letztere angestellt und nachher nicht habe arbeiten lassen. Sch. bestreitet, den B. fest angestellt zu haben, er will dies vielmehr von der Zustimmung seiner Compagnon's abhängig gemacht haben. Im Wege des Vergleichs zahlt Sch. dem B. eine Entschädigung von 10 Mk — Wegen plötzlicher Entlassung klagt der Bäckergeselle J. gegen den Bäckermstr. D. auf Wiedereinstellung in die Arbeit auf 14 Tage ev. Zahlung des 14tägigen Lohnes von 12 Mk. und Entschädigung für Kost und Logis. D. erklärt, daß der Geselle des Nachts nicht zum Backen erschienen sei, sondern einen anderen Gesellen geschickt habe, und aus diesen Grunde habe er ihn sofort entlassen. J. zieht, nachdem er dies zugegeben, seine Klage zurück. — Auf Zahlung eines im Lehrkontrakte festgesetzten Strafgeldes in Höhe von 100 Mk. klagt der Malermstr. E. gegen den Wirth G., den Stiefvater seines Lehrling. Der Lehrling wurde im vierten Lehrjahre wegen Diebstahls zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt, und war hierdurch das Lehr-Verhältniß gelößt. Der Kläger wird jedoch abgewiesen, da er die Klage gegen den Stiefvater, anstatt gegen den Vormund des Lehrlings gerichtet hat; außerdem ist die nach der Gewerbeordnung geltende Frist von vier Wochen, innerhalb welcher nach Lösung des Kontraktes die Forderung geltend gemacht wirden mußte, von ihm nicht innegehalten worden. — Eine Lohnforderung in der Höhe von 65 Mk. macht der Tischlergeselle A. gegen den Bauunternehmer F., für geleistete Arbeit, geltend. F. erklärt sich bereit, das Geld zu zahlen, sobalb eine von seiner Seite zu stellende Gegenrechnung für geleistete Krankenkassenbeiträge u. s. w. in Abzug gebracht und die Arbeit fertig gestellt ist. A., welcher die Arbeit mit noch einem Tischler übernommen hat, behauptet, daß die Arbeit zwischen ihm und seinem Kollegen getheilt, seine Arbeit aber fertig sei. F. erklärt, erst dann zahlen zu wollen, wenn die ganze Arbeit fertig gestellt ist. Es wird den Parteien aufgegeben, sich zunächst über die Fertigstellung der Arbeit zu einigen resp. für die Fertigstellung Sorge zu tragen.

Altona. Vom Morde. Das Ereigniß, von dem wir gestern meldeten, hat sich folgendermaßen zugetragen: Die in der Kleinen Prinzenstraße wohnende Händlerin Marie Bruhn hatte bis zum 1. August mit dem 37jährigen verheirateten Karrenhändler Johann Blank, dessen Frau in der Langenstraße wohnt, in der Kl. Freiheit ein gemeinschaftliches Logis gehabt. Da Blank jedoch krank und dem Trunke ergeben war, entschloß sich die Wittwe, das Verhältniß aufzugeben, und nahm deshalb in der Kleinen Prinzenstraße Nr. 4 ein Logis. Blank war natürlich über den Verlauf der Sache sehr aufgebracht und forderte die Wittwe auf, wieder mit ihm zusammenzuziehen; als sie das nicht wollte, drohte er ihr, er werde sie ermorden. Die Bruhn glaubte nicht an den Ernst der Worte des Trunkenbolbes, und als er gestern Nachmittag um 5 Uhr wieder in ihrer Wohnung erschien, um seine Forderung zu wiederholen, erklärte die Bruhn rundweg, sie gedenke sich mit einem Manne, Namens Marx, der auch dieses Logis für sie gemiethet habe, zu verheirathen. Diese Unterredung fand auf dem Korridor statt. Plötzlich zog Blank ein Dolchmesser und stieß es der Bruhn in den Hals, der von demselben durchschnitten wurde. Dann drang das Messer in die Lunge, und mit einem lauten Aufschrei sank die Getroffene zu Boden. Der laute Schrei rief den Logisgeber und verschiedene andere Passanten herbei. Als sie ankamen, war der Tod bereits eingetreten. Als die Leute in das Haus drangen, eilte der Mörder auf die Straße und versuchte hier, sich mit dem Dolchmesser die Kehle zu durchschneiden. Ein Mann schlug ihm jedoch das Messer aus der Hand, worauf der Mörder die Flucht ergriff. Verfolgt von mehr als hundert Personen, floh Blank dem Fischmarkt zu, und war, als er diesen erreicht hatte, plötzlich verschwunden. Es wurde die Vermuthung laut, das Blank in die Elbe gesprungen sei, doch haben auf dem Wasser befindliche Personen nicht das Geringste davon bemerkt, daß Jemand sich ins Wasser gestürzt habe oder auf eines der im Hafen liegenden Sch geflüchtet sei. Der zu dem Morde benutzte Dolch (!) erwies als eine außerordentlich scharf geschliffene Waffe. Die Todte ist einem Sack (?) nach dem Städtischen Leichenhause transpor worden. — Der Mörder ist noch an demselben Tage in Harb verhaftet worden.

Neueste Nachrichten.

Die Nachricht, daß bei Berliner Anarchisten gelege lich der in Folge des Straßenkampfes mit dem Schlos Schewe vorgenommenen Haussuchungen gefüllte Bomb aufgefunden seien, verbürgt der Berichterstatter „Volkszeitung". Es soll dies im Osten Berlins geschel sein. Ferner sollen bei einem Mechaniker D. in Langenstraße Schriftstücke entdeckt worden sein, die zeig daß die hiesigen Anarchisten in engster Verbindung den in Frankreich lebenden Genossen stehen. Die hiesig Anarchisten sollen auf einem von einer Wittwe gepachteten, in der Nähe des Zentralviehhofes belegen Gelände ihre geheimen Zusammenkünfte abgehalten habe Im Uebrigen deuten behördliche Vorsichtsmaßrege darauf hin, daß die Polizei auch von der beabsichtigt Verwendung des Sprengstoffes unterrichtet ist. Es leb die Ihring-Mahlow, Naporra!!!

Gerichtliche Zwangsversteigerungen

Haus:	Besitzer:	Termin:
Ziethenstraße,	Ralff, H. K. Fr.,	24. Aug. 12 U
Paulstraße 15a/c,	Ehrlich, A. E.,	24. „ „
Krähenstaße 14,	Dräger, J. H. L.,	24. „ „
Schwartauer Allee 59,	Kähler, J. J. H.,	31. „ „
Blumenstraße 10,	Hansen, J. H. W.,	31. „ „
Brömbsenstraße 5,	Lüneburg, K. F. L.,	4. Sept. „
Brömbsenstraße 18,	Lüneburg, K. F. L.,	4. „ „
Cronsforder Allee 30,	Lüneburg, K. F. L.,	4. „ „
Cronsforder Allee 30a,	Lüneburg, K. F. L.,	4. „ „
Brömbsenstraße 7,	Lüneburg, K. F. L.,	4. „ „
Brömbsenstraße 9,	Lüneburg, K. F. L.,	4. „ „
Brömbsenstraße 11,	Lüneburg, K. F. L.,	4. „ „
Ludwigstraße 14,	Höwing, F. W.,	7. „ „
Mühlenstraße 56,	Lockritz, F. J. P.,	7. „ „
Hundestraße 24,	Ahrens, H. L. C.,	7. „ „
Hafenstraße 14,	Ahrens, H. L. C.,	7. „ „
Rosenstraße 21,	Etler, J. H. G.,	7. „ „
Geninerstraße 31,	Lüneburg, K. F. L.,	14. „ „
Brömbsenstraße 18a,	Lüneburg, K. F. L.,	14. „ „
Brömbsenstraße 2,	Lüneburg, K. F. L.,	14. „ „
Brömbsenstraße 2a,	Lüneburg, K. F. L.,	14. „ „
Geninerstraße 28b,	Lüneburg, K. F. L.,	14. „ „
Geninerstraße 26b,	Lüneburg, K. F. L.,	14. „ „
Geninerstraße 28a,	Lüneburg, K. F. L.,	14. „ „
Geninerstraße 28,	Lüneburg, K. F. L.,	14. „ „

Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird n Denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, erthei Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—1½ Uhr Mittag Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

J. G. Daran ist der Verband ebenso unschuldig wie Sie.

Marktbericht.

Butter Holst. 100 Pfg., Meckl. 100 Pfg. per Pfd, Schinken Pfd. 90 Pfg., Wurst per Pfund 110 Pfg., Eier 10 Stück 60 Pf Hühner per Stück 130 Pfg., Enten per Stück 170 Pfg., Küken Stück 75 Pfg., Tauben per Stück 40 Pfg., Schweinskopf per P — Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffeln per 10 Liter 45 u 50 Pfg.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 17. August 1894.

Butter.

I. Qualität	Mk.	92— 94
II. do.	„	89— 90
Abfallende und ältere Waare	„	83— 85
Schleswig-Holst. Bauernbutter	„	75— 82
Galizische und ähnliche	„	74— 78
Finnländische Sommerbutter	„	80— 82
Amerikanische Waare	„	48— 70
Margarine	„	40— 60

Der Markt schließt ruhig.

Schmalz.

Hamburger Flohmenschmalz	„	66—74
do. Schlachterschmalz	„	56—62
Amerikanische Marken unverzollt	„	32—40
Amerikanisches Eimerschmalz verzollt	„	47—49
do. raffinirtes Schmalz do. pr. 1/3 To.	„	45—49

Schinken.

Schlachterschinken	Mk.	87—90
Holst. Bauernschinken	„	92—97
Westfäl. Rundschnitt	„	90—95
Oldenburger Langschnitt	„	87—90
Amerikanischer unverzollt	„	78—80

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde

Angekommen:

Freitag, den 17. August 1894.

1,10 U. N. D. Fehmarn, Ehler, von Neustadt in 1 Std.
1,50 U. N. D. Lochleven, Dunkan, von Shields in 3½ Tg.
5,40 U. N. Enigheden, Christensen, von Faxö in 8 Tg.
5,40 U. N. Christine, Dittmer, von Heiligenhafen in 1 Tg.
6,20 U. N. D. Oernen, Holm, von Nysted in 6 Std.

Sonnabend, den 18. August.

6,10 U. V. D. Najaden, Hulten, von Kopenhagen in 12 Std.
8,— U. V. D. Livadia, Bendfeldt, von Aarhus in 20 Std.

Abgegangen:

Freitag, den 17. August.

11,— U. V. Minnet, Andersen, nach Hudiksvall.
5,30 U. N. Skandia, Sjortlund, nach Bardak.
7,15 U. N. D. Halmstad, Lundin, nach Kopenhagen.
7,30 U. N. D. Wiborg, Karstedt, nach Kotka.
8,45 U. N. D. Afrika, Andersen, nach Wiborg.

Sonnabend, den 18. August.

6,10 U. V. D. Stralsund I, Meyer, nach Stettin.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vm.: 6,43 WSW., schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Nautilusist am 16. d. M. von Kronstadt auf hier abgedam
D. Rußland ist am 17. d. M. von Riga auf hier abgedampft.
D. Trave ist am 17. d. M. von Kronstadt auf hier abgedampft
D. Dana ist am 16. d. M. in Stockholm angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt e Redaktion dem Publikum gegenüber rchaus keine Verantwortung.

Verkäufe.

Auction

n Montag den 20. August 1894, Nachittags 2½ Uhr,
Johannisstraße Nr. 63.
Daselbst werden Zusendungen angenommen.
Joh. Bendfeldt.

Ein neuer Sitz- und Liegewagen verkaufen. Untertrave 52, 3. Etg.

Umständehalber zu verkaufen 2 neue einschläfr. etten und ein **Kanarienhahn**, sehr billig. Fischergrube 75.

Zu verkauf. **neue Bettstellen, Kommoden, leider-, Küchen- und Theeschränke, asch- und Küchentische.**
Langer Lohberg 3.

Verkaufe **große Hennenküken**, alle Farben, 1,20 bis 1,50 Mk., **rebhuhnfarb. Italiener**, 2 bis 3 Mk.
J. Klüwer, Waisenhofstraße 11.

zu verkaufen ein Zugänger
Wilhelmshöhe, Schwartauer Chaussee 25 o.

Zu vermiethen.

Eine abgeschlossene Parterre-Wohnung, 3 Zim. d Zubehör nebst kleinem Garten. **Bäckerstraße 15 a.** Näheres daselbst.

ine kl. frdl. Wohnung, Pr. 150 Mk.
Stavenstraße 12.

Zum 1. Oktober eine Wohnung
(im Flügel),
2 Zimmer, Küche und Zubehör.
Näheres Depenau 11, 1. Etg.

Zu vermiethen eine kleine freundliche **Flügel-Wohnung** an ruhige Leute.
Engelswisch 59.

Zu vermiethen zum 1. Oktbr. die **2. Etage**, h. 3 Zimmer. Königstraße 117.

Zum 1. Oktober eine kleine Wohnung nach ne an Leute ohne Kinder.
Näheres Hundestraße 10, im Flügel.

Zum 1. Okt. die 1. Etage, 3 Zimmer, che und Zubehör, Preis 210 Mk. od. t 2 Zimmern 160 Mk.
Friedenstr. 31, bei der Schwart. Allee.

Eine Wohnung zu verm. Preis 120 Mk.
Marlystraße 45.

Eine freundliche Wohnung mit Keller und Stall zu 135 Mk.
Wilhelmshöhe, Josephinenstr. 12.

in frdl. Zimmer nach vorne.
Dankwartsgrube 44.

Zu vermiethen zu sofort ein **freundl. Logis.**
Moislinger Allee 40, 1. Etg.

Ein jung. Mann sucht ein freundl. Logis bei ständ. Familie mit voller Pension. Offert. unt. **L 12** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht zu sogleich oder später **2000 Mk.** sichere Hypothek in ein neues Grundstück. unt. **H S 10 postlagernd Schwartau.**

Versammlungen.

Oeffentliche Frauen- nd Männer-Versammlung
am Dienstag den 21. August,
Abends 8½ Uhr,
n Lokale „Berliner Hof“,
Fünfhausen.
Tages-Ordnung:
Proletarische und bürgerliche Frauenbewegung.
Referent: Th. Schwartz.
Diskussion.
Gründung eines lokalen Frauen- und Mädchen-Vereins.
Statutenberathung.
Verschiedenes.
Um recht zahlreiche Betheiligung, namentlich Frauen und Mädchen, ersucht
Die Einberuferin.

Versammlung
der
entral-Krankenkasse der Maurer
am Dienstag, den 21. August 1894,
Abends 8½ Uhr,
bei **Rumohr, Marlesgrube.**
Der Vorstand.

Vergnügungen.

Wilhelm-Theater.
Fernsprecher 373.
Sonntag den 19. August:
ztes Gastspiel des Hrn. A. Otto
Feenhände.
Liserl.
Montag: Zum ersten Male
er kleine Mann.
Schwank in 4 Akten von Karlweiß.

Lustfahrt nach Travemünde
am Sonntag den 19. August
per Dampfer „Pollux“
Ab **Lübeck**, Beckergrube, Nachm. **2**³⁰ Uhr. in **See 4½** Uhr, ab **Travemünde** Abends **7½** Uhr. Fahrpreis à Person hin und zurück **70** Pf., einfach **50** Pf., in See **40** Pf., Kinder die Hälfte. **C. H. Petersen.**

TIVOLI.
Sonntag den 19. August 1894.
Zum 25jährigen Künstler-Jubiläum des artistischen Directors **A. Marnitz**
Grosse Gala-Benefiz-Vorstellung,
Garten-Illumination u. von 5 Uhr an **Extra-Concert.**
Der Zutritt zum Garten frei!!!
1. Auftreten der extra aus London direct nach hier gekommenen Universal-Künstler Mr. **Ch. Skroggs** und Mr. **Henry Marnitz.**
Frau Emmy Crassé.
Herr Jean Crassé.
Zum 1. Male: **Hans und Rieke.**
(Die unglücklichen Reisenden.)
Dazu: **Ein Künstler-Jubiläum.**
Lebensbild in 1 Akt von O. Richter.
Nach der Vorstellung: **Garten-Concert** und Auflösung der **Scherz-Preis-Frage**, der richtige Löser dieser Aufgabe erhält als **Präsent ein lebendes Schaf.**
Eintrittspreise wie gewöhnlich.
Zu dieser meiner Jubiläums- und Benefiz-Vorstellung lade ich ein hochverehrtes Lübecker Publikum hiermit höflichst ein.
Hochachtungsvoll **A. Marnitz.**

Club „Frisch-Auf“.
Ball
verbunden mit Laternen-Polonaise
am Sonntag den 19. August 1894
in der Wakenitz-Bellevue.
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pf. Damen frei.
Der Vorstand.

Gesang-Verein „Eintracht“.
Vogelschießen
am Sonntag den 19. Aug. 1894
im Concordia-Garten.
Dauer des Schießens von 11—1 Uhr und von 3 Uhr Nachmittags an.
Programm.
Von 4 Uhr an Concert.
Von 5 Uhr an Damen- und Kindervergnügen.
Von 8—4 Uhr Morgens Ball.
Einführung ist gestattet.
Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Das Fest-Comité.
NB. Die Mitglieder werden gebeten, recht frühzeitig ihre Namen in die Liste einzutragen.
D. O.

Gesang-Verein „Vorwärts“.
Sommer-Fest
verb. mit Scheibenschießen,
Damen- u. Kindervergnügen
am Sonntag den 19. August
im Lokale des Herrn **Griesbach**
(Adlershorst).
Anfang des Schießens 11 Uhr und 4 Uhr, des Concerts 5 Uhr. Anfang 4 Uhr Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pf. **Das Comitee.**
Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.

Zum Grossherzog v. Mecklenburg.
Heute und folgende Tage:
Unterhaltungs-Musik
ausgeführt von dem blinden Schultz
mit Abwechselung der Haus-Capelle.
Ergebenst
Chr. Wien, Burgstr. 11.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Stehr's Etablissement.
Heute: Tanz.
Anfang 4 Uhr. **Anfang 4 Uhr.**
Abonnement 50 Pfg.

Zoologischer Garten, LÜBECK.
Sonntag, d. 19. August **Großes Concert.** Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Neu-Lauerhof.
Heute Sonntag: Großes Tanzkränzchen.
Eintritt frei. **Anfang 4 Uhr.** **Ende 12 Uhr.**
NB. Das diesjähr. Erntefest u. Ball findet am Donnerst. d. 6. Sept. statt.

Hansa-Halle. **Sonntag den 19. August:** **Grosses Tanzkränzchen.**
Eintritt frei.
Halte mein im Garten der Hansa-Halle aufgestelltes **Caroussel,** dessen Betrieb durch den am 14. ds. Mts. stattgefundenen Brandschaden durchaus nicht gestört, zur gefl. Benutzung bestens empfohlen. **L. Faasch.**

Berliner Hof. Sonntag, 19. August 1894: **Große Tanzmusik.**
Auf. 4 Uhr. **A. W. Neumann.**
Eintritt frei.

Central-Hallen. Jeden Sonntag **Tanz** in beiden Sälen.
Wintergarten, Parquetboden.
Tanz bis 12 Uhr 60 Pf. **Johs. Dürkop.**

Hafen-Restaurant.
Einladung
zum
Vogelschießen u. Ball
am Sonntag d. 26. August 1894.
Restauration à la carte.
Friedr. Schultz.

Otto Gennburg's Restaurant
Beckergrube 44.
Sonnabend und Sonntag:
Gr. Unterhaltungsmusik
ausgeführt vom
Pianisten Herrn Eissmann aus Hamburg.
Eintritt frei. — Anfang 7 Uhr.

Restaurant Rohwedder
Dankwartsgrube,
gegenüber den Central-Hallen.
Heute und Morgen:
Solisten-Concert.
Allgemeines Kegeln.

COLOSSEUM.
Wiener Parquet-Fußboden in beiden Sälen.
Morgen Sonntag: Tanz.
Um 9 und 11 Uhr: **Quadrille.**
Tanz-Abonnement
bis 12 Uhr **60** Pfg.
W. Dassler.

Louisenlust.
Heute Sonntag:
Grosse Tanzmusik.
H. Claudius.
Donnerstag den 23. August:
Vogelschießen und Ball.

Waisenhof
Jeden Sonntag:
Tanzmusik
à Tanz 5 Pf.,
Militär: Tanz frei,
wozu freundlichst einladet **A. Brey.**

Einsegel.
Heute Sonntag:
Gr. Tanzmusik.
Um 9 Uhr und um 11 Uhr:
Quadrille.
Heinr. v. Hartz.

Wilhelm's Hof.
Sonntag, den 19. August:
Thé-dansant.

Zur neuen Lohmühle.
Jeden Sonntag
Große Tanzmusik.
Frau Erdmann Wwe.

Geschäfts-Anzeigen.

Möbel-Politur, Farben aller Art, trocken und **streichfertig,** Wäsche-Artikel.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Brod
von der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei empfiehlt **M. Schwang, Wakenitzmauer 106.**

Jeden Sonnabend:
Pa. warme Knackwurst.
O. Heine, Cronsforder Allee 32 a.

Sicherheitszündhölzer, a Packet 10 Pf. empfiehlt
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18, Moislinger Allee 9 a.

Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren
kauft man am **billigsten**
Holstenstraße 10. **Conrad Bendfeldt,** Holstenstraße 10.

J. Möllendorff's
Schuhwaaren-Fabrik
Holstenstrasse No. 9 **Holstenstrasse No. 9**
Grosses Lager
von
Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln
Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Schnell

trocknend und von hohem Glanz!

Fussbödenöle und -Lacke

in **bester** Qualität empfiehlt

Ferd. Kayser,

Breitestr. 81, vis-à-vis d. Markt u. Rathhaus.

Das

photographische Atelier „Nanon",

Lübeck, Klingenberg 8/9,

liefert die besten, billigsten, garantirt haltbarsten Photographien.

Preise: 1 Dutzend Visit 5,50 Mk.
1 „ Cabinet 15,00 „

Das Atelier ist auch an Sonn- und Festtagen bis Abends 7 Uhr geöffnet.

J. N. Nissen

Lübeck,

Breitestr. 21 — Fernsprecher 403

empfiehlt

Steingut, Porzellan- u. Glaswaaren

allerbilligst gegen Baarzahlung

Preise im Schaufenster!

Umsonst

nicht, aber für wenig Geld bekommt man einen guten

Herren-Filz-Hut.

Pfaffenstrasse 9.

Jeden Sonntag Morgen:

Pa. frischen Schweinebraten

(Spießbraten)

sowie täglich:

Prima frische Leberwurst u. Thüringer Rothwurst

empfiehlt

Carl Schröder,

obere Hüxstraße 6.

Gemüse, Kartoffeln, Koch- und Eßbirnen, Bier und Cigarren

empfiehlt bei reeller Bedienung

Wilhelm Möller,

Reiferstraße 18 a.

Jeden Sonnabend Abend:

Warme Knackwurst

empfiehlt

W. Carstens, Meierstr. 13.

Bratenschmalz

à Pfd. 60 Pf. empfiehlt

Adolf Wittfoht, Roeckstr. 16a.

Täglich frisches Fleisch, pa. Beefsteak

empfiehlt **H. Wulff, Fischergrube 10.**

F M G

Frankfurter Margarine,

anerkannt **feinste Qualität,**

wird empfohlen und ist zu haben in den meisten Detailgeschäften.

J. Wulff, Beckergrube 93.

Ausschank von

ff. Adler-Bier,

½ Ltr.-Krüge

15 Pfennig.

Vorzügliche Weine und Getränke.

ff. Lüb. Doppel-Kümmel, à Flasche 60 Pfg.
ff. Kümmel, à Flasche 45 Pfg.,
Rum und Cognac zu billigsten Preisen.

Neues Etablissement!!!

Erstes

Special-Reste-Geschäft

Louis Grand,

Lübeck, Breitestraße Nr. 33, 1. Etage.

im Hause der „Bavaria".

1. Etage.

Kleiderstoff- Seidenstoff- Foulards- Tuch- und Buckskin- Mousselin de Laine- Hemdentuch- etc.

Reste. Reste.

Wirklich billige Preise.

Kein Laden, nur 1. Etage Breitestr. 33,

im Hause der „Bavaria"

Reste.

Seltene Gelegenheit.

500 Paar

Engl. Leder-Hosen

in ganz schwerer Qualität, hell und dunkel, Paar statt 7,— bis 9,— Mk., **nur 4,75 Mk.**

Zwirnbuckskin-Hosen, schöne dunkle Muster, vorzügliche haltbare Qualität, Paar **1,30 Mk.**

Dazu passende Jacketts, gut genäht, Stück **3,50 Mk.**

Knaben-Anzüge

aus baumwollenem und wollenem Buckskin, zu enorm billigen Preisen.

Eine Parthie Reste

ganz feine Aachener Kammgarne, à 1–3½ Meter

statt 9—12 Mk., Meter durchweg **nur 4,75 Mk.**

PAUL BRINN & Co.

31 Breitestraße. Lübeck. Breitestraße 31.

Billig. Gelegenheitskauf. Billig.

Einen Posten **Damen- und Herren-Regenschirme** in eleganter Ausführung mit hochfein modernen Griffen empfiehlt zu **Mk. 1,50 1,80 2,— 2,50 3,— 3,50 4,— 4,50**

Holstenstraße 6.
Kupferschmiedestraße 26.

Robert Bendfeldt.

Schuhwaaren-Fabrik

Mühlenstr. 32 **F. Baurenfeind,** Ecke Kapitelstr.

Großes Lager in

Damen-, Herren- und Kinder-Stiefeln.

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Reparaturen **prompt** und **billig.**

Bestes amerik. Petroleum

von heute an pr. Pfd. **9 Pf.**

Kannen leihweise gratis.

Die beste u. feinste Margarine

per Pfd. **75 Pf.**

Rud. Kracht,

Ratzeburger Allee 40.

Neuen hellen Honig,

hochfeiner Geschmack, à Pfd. 55 Pf.

ff. Meierei-Butter

à Pfd. 1,05 Mk., empfiehlt

Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 119. Sonntag, den 19. August 1894. 1. Jahrgang.

Hymne auf die Freiheit.

(Nach der Melodie des polnischen Nationalliedes.)

Den Freunden eines neuen Sozialistengesetzes ins Stammbuch.

Von Dr. Bruno Wagener.

(Nachdruck erwünscht.)

Mögen sie dräuen
Dich zu verbannen,
Freiheit, Du Tochter
Himmlischer Höh'n —
Stolz, wie des Waldes
Grünende Tannen,
Hebst Du Dein Haupt auf,
Herrlich und schön!

Nimmer im Staube
Soll man uns knechten,
Nimmer uns brechen
Den männlichen Muth, —
Du hebst das Banner
Hoch in der Rechten.
Führe! — Wir folgen
Voll heiliger Gluth!

Hoch aus den weiten
Ewigen Fernen
Glänzt uns Dein Bildniß
Göttlich und hehr, —
Heilig, untilgbar,
Ueber den Sternen,
Ueber den Bergen,
Dem brausenden Meer!

Laß' sie versuchen,
Eherne Bande
Um Dich zu schlagen
Mit schwächlicher Faust. —
Freiheit, unsterbliche,
Durch alle Lande
Jauchzend Dein frischer
Odem erbraust!

Hell wie die Sonne
Hinter der Wolke
Blitzest Du siegend
Willkür in Staub.
Neige Dich, neige
Dich Deinem Volke! —
Freiheitsbaum, herrlich
Grüne Dein Laub!

Ein Schwank von Börge Janssen.

Ein Gutsherr schritt Abends über seine Felder hin, indem er sein Pfeifchen rauchte; da trifft er einen Bauer, welcher vor seinem Hause steht und arbeitet.

„Der Herr hat Dir heuer gutes Getreide gegeben," sagte der Gutsherr und nickte dem Bauer zu.

„Der Herr?" wiederholte der Bauer, „er hat mir auch nicht ein Korn gegeben!"

Ueber diese Rede bekreuzigte der Gutsherr sich und sputete sich, so schnell als möglich von diesem bösen Gottesverächter fortzukommen.

Im nächsten Jahr ist der Gutsherr wieder auf einem Abendspaziergang und trifft wieder denselben Bauer und hatte nun Lust zu hören, ob er seine Gottlosigkeit fortsetze, und so sagte er:

„Na, mein Lieber, es ist doch herrlich, wie Dein Getreide heuer steht, wenn der Herr Dir jetzt nur gutes Wetter geben wird, es einzufahren!"

„O," sagt der Bauer, „über das Wetter zum Einfahren gebiete ich selbst!"

Der Gutsherr schüttelte den Kopf und sputete sich schleunigst nach Hause.

Nun besaß dieser Bauer ein schönes Fohlen, welches der Gutsherr gern gehabt hätte, und eines Tages, als sie einander begegnen, fragt der Gutsherr, ob er es ihm verkaufen möchte.

„Das verkaufen? sagt der Bauer, „nein, nein — nein, dann wäre ich schön dumm, denn das Fohlen ist ja geradezu klüger, als selbst der Pfarrer!"

„Das wäre etwas viel!" meinte der Gutsherr und lief geradewegs zum Pfarrer hin und schwatzte von der Gottlosigkeit des Bauern.

„Ja—a—," sagte der Pfarrer und seufzte tief, „so sind diese Weltkinder, aber, ach, was soll man dabei thun?"

„Und dann das Schlimmste von dem Ganzen," ruft der Gutsherr, „dann sagt der Lumpenkerl, „Ihr wäret nicht einmal so klug, wie sein braunes Fohlen!"

Sein — braunes Fohlen — sagt er das?" donnerte der Pfarrer, „ich werde dem schon zeigen, was ich bin, darauf kann er sich verlassen!"

Und dann verabredeten sie, daß der Bauer zum Gutsherrn bestellt würde, und dort sollte er dann verhört werden, während der Pfarrer sich im Kleiderschrank verbarg.

„Na, entsinnst Du Dich," begann der Gutsherr in feierlichem Ton und nahm eine Priese, „entsinnst Du Dich, was Du mir antwortetest, da ich sagte, der Herr hätte Dir heuer gutes Getreide gegeben?"

„Ja, ja!"

„Und nun willst Du dabei bleiben?"

Ja, ja — der Herr hat mir auch nicht ein Korn gegeben —"

„Nicht —?"

„Er hat mir auch nicht ein Korn gegeben — denn er hat es mir ja nur anvertraut und kann es mir jeden Tag, den es ihm beliebt, wieder fortnehmen!"

„Hm, hm," sagte der Gutsherr, und „hm, hm — hm, hm," murmelte der Pfarrer im Schrank.

„Aber entsinnst Du Dich auch der anderen Antwort, welche Du mir gabst, willst Du es aufrecht erhalten, daß Du selbst über das Wetter gebietest?"

„Ja, ja — ja, ja, denn will ich mein Korn bei trockenem Wetter einfahren, und es regnet, so kann ich warten, bis wieder trockene Luft kommt, und will ich es bei nassem einbringen, kann ich warten, bis Regenwetter wird!"

„Hm, hm, hm," machte der Gutsherr, und der Pfarrer ebenfalls.

„Aber nun, mein Lieber, was meintest Du denn, wenn Du sagtest, Dein Fohlen wäre klüger als der Pfarrer?

„Ja — ja, seht, damit meinte ich, daß mein Fohlen einmal so viel Wasser soff, daß ihm ganz schlecht davon wurde, und seit dem Tage trank es nur so viel als nothwendig ist, daß der Herr Pfarrer aber sehr viele Male so viel getrunken hat, daß ihm ganz schlecht davon wurde, und doch trinkt er noch immer weiter!"

„Hm, hm — hm, hm!" sagte der Gutsherr, aber drinnen im Schrank blieb es still und der Bauer lüftete seine Mütze und trabte mit breitem Grinsen um den Mund heim.

Soziales und Partei-Leben.

Ueber die ländlichen Arbeiterverhältnisse in der Provinz Sachsen macht der Jahresbericht des „Landwirthschaftlichen Zentralvereins" der genannten Provinz — eine hauptsächlich in Händen der Großgrundbesitzer befindliche Organisation — einige Bemerkungen, welche die ganze Heuchelei und Anmaßung der Grundherren zeigen. So heißt es, daß die Arbeiterverhältnisse sich unter den heutigen Verhältnissen für die Landwirtschaft nicht ungünstiger gestaltet haben. In der Beschaffung von Arbeitskräften trat sogar eine Wendung zum Besseren ein, indem die Stockung in andern wirthschaftlichen Betrieben einen Ueberfluß von Arbeitskräften ergab, die Veranlassung war, daß vielfach Leute nach mehrjähriger Arbeit in der Stadt zur ländlichen Arbeit zurückkehrten. Der Bericht erachtet es im allgemeinen sozialen Interesse für wünschenswerth, diesen Leuten ihre Rückkehr in die „leichtsinnig verlassenen soliden ländlichen Verhältnisse zu erleichtern". Etliche Grundbesitzer scheinen aber doch in der Rückkehr der dem Druck des Junkerjochs natürlich „leichtsinnig" entronnenen Leute ein Haar gefunden zu haben. Die Herren klagten, den Arbeitern sei durch die Beschäftigung in der Stadt ein zut Theil ihrer Leistungsfähigkeit verloren gegangen; sie seien vielfach „moralisch verdorben" und durch die „sozialdemokratische Hetze" sei ihnen die Arbeitsfreudigkeit und die Zufriedenheit geschwunden und es herrsche die Befürchtung, daß durch diese Leute nur Unfrieden geschaffen und ein schlechter Samen ausgestreut werde. Schrecklich! Aber so rächt sich nun einmal die Schuld, welche die Grundbesitzer durch schlechte Behandlung und Bezahlung der Leute auf sich geladen haben. Erst treiben sie dieselben in die Stadt, dann jammern sie, daß — ganz natürlich — deren Leistungsfähigkeit gelitten habe! Aber das Schlimmste ist die Einwirkung der „sozialdemokratischen Hetzerei". Die Leute beugen sich nicht mehr so willig unter das junkerliche Joch, nachdem sie in der Stadt größere Bewegungsfreiheit kennen gelernt haben. Das paßt den Grundherren natürlich nicht. Natürlich geben die Herren sich auch noch den Anstrich von „Wohlthätern" ihrer Arbeiter, indem sie sagen, das reichliche Angebot von Arbeitskräften habe aber nicht zur Reduzirung der Löhne geführt und es werden Citate aus einzelnen Vereinsberichten angeführt, nach denen „viele Betriebe nur für ihre Arbeiter thätig sind", indem sie neben den Opfern der sozialen Gesetzgebung noch große Opfer anläßlich des „Nothjahres 1893" im Interesse ihrer Arbeiter brachten. Welche Großmuth! Aber sie ist erlogen, wie der Bericht selbst konstatirt. Es wird darin eine empfindliche Lohnreduzirung zugegeben, die dadurch herbeigeführt ist, daß den Arbeitern ein Theil des Lohnes in Form von Antheilen an den geernteten Kornfrüchten beim Drusch gewährt wird. Da die Leute einen großen Theil dieses Getreides verkaufen, hatten sie unter den ungünstigen Konjukturen des Getreidemarktes zu leiden, worin die Herren einen Beweis sehen, wie sehr nicht nur der kleinste grundbesitzende Arbeiter, sondern sogar der besitzlose Dreicher bezüglich des Getreidepreises gleiche Interessen mit dem Großgrundbesitzer und Bauern hat. Nun, diesen Sand werden sich die Arbeiter wohl bald aus den Augen wischen. Wären die Herren so human, wie sie scheinen möchten, so wäre es nicht mehr als recht und billig gewesen, dem Arbeiter seinen Körner-Antheil bei einem den Preis stark drückenden Getreideüberfluß zu erhöhen, um so den durch den billigen Preis bedingten Ausfall etwas auszugleichen! Der Besitzer wird ja doch ebenfalls durch die reichere Ernte für den billigen Preis entschädigt und bei dem gleichbleibenden Quantum als Drescherlohn stellt dieser bei reichlicher Ernte einen geringeren Bruchtheil derselben vor. Wie übertrieben übrigens nun die Klagen erscheinen müssen, ergiebt sich vielfach aus geschäftlichen Anzeigen großer Landwirthschaftsbetriebe, z. B. wenn es sich um einen Verkauf von Grundbesitz handelt. Da lautet die Schilderung ganz anders In einem uns vorliegenden Verkaufsangebot heißt es z. B.: „Mein Rittergut bei Halle, reichste Gegend der Provinz Sachsen, 1000 Morgen Magdeburger Rübenboden 1. Klasse, Nähe der Zuckerfabrik und eine Viertelstunde vom Bahnhofe entfernt, beabsichtige bei 200 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Mein Rittergut hat sehr hohe Revenuen, durchschnittlich Zuckerrübenboden, Inventar und Ernte großartig, nobles, elegantes Herrenhaus" usw. Das lautet denn doch etwas anders, als das Gejammer des Zentralvereins.

Die Auflösung der sozialdemokratischen Partei in Chemnitz. Gegen das von der Chemnitzer Polizeidirektion beliebte Verfahren, die Organisation der sozialdemokratischen Partei in Chemnitz als einen Verein im Sinne des

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kretzer.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Selbst das Preisherabsetzen half nichts. Der Meister mochte kalkuliren wie er wollte: es war unmöglich, mit dem Fabrikbesitzer zu konkurriren; oder aber er mußte das Material stehlen und den Gehülfen einen Hungerlohn oder einen schmählichen Akkordpreis bezahlen. Aber auch das blieb nicht aus. Eines Tages sah er sich gezwungen, die Gesellen auf seine üble Lage aufmerksam zu machen. Als ehrlicher Mann rechnete er ihnen vor, wie gering sein Verdienst sei, daß er nicht länger bestehen könne, wenn er die Akkordpreise nicht herabsetzte. Ein Gehilfe blieb nach dieser Auseinandersetzung gleich fort, während die anderen sich dadurch zu entschädigen suchten, indem sie ihre Arbeit nicht mehr so solide ausführten, wie früher. Der Meister drückte ein Auge zu, wenn die Sachen nur nicht zu leichtsinnig ausgeführt wurden. Er tröstete sich damit, daß es bei Urban nicht besser gemacht werde. Einmal griethen ihm verschiedene von dem großen Konkurrenten fabricirte Artikel in die Hände. Er reichte sie in der Werkstatt umher und ließ sie von Jedem prüfen. Man erstaunte über die leichte Arbeit. Es sah alles sehr elegant und einnehmend aus, aber von Solidität war keine Spur vorhanden.

„Schlecht und billig, — so wird's gemacht," sagte Thomas Beyer und warf den ganzen Kram gleichgiltig in die Ecke.

Timpe mußte sich sagen, daß der Altgeselle mit seinen Worten den Nagel auf den Kopf getroffen habe. Darin bestand eben der große Erfolg Urbans: das Publikum ließ sich durch den äußeren Schein blenden und täuschen. Es fragte nicht mehr nach guter Arbeit, die Billigkeit gab den Ausschlag. Das war das betrübendste Zeichen der Zeit: Menschen und Waaren sanken im Werthe. Der redlichste Arbeiter wurde durch die Sorge um's Dasein gezwungen, zum Betrüger am Publikum und seinem Nächsten zu werden. Es war der große soziale Kampf des Jahrhunderts, in dem immer dasselbe Feldgeschrei ertönte: „Stirb Du, damit ich lebe!" Und die beiden Riesenarmeen, die sich Tag für Tag schlagfertig gegenüberstanden, auf einander losstürmten und die Schlacht der Verzweiflung schlugen, nannten sich Ausbeuter und Ausgebeutete. Das Kapital war das Pulver, und wer es am meisten besaß, der trug den Sieg davon. Die Heerführer dieser Armeen aber hießen Hand und Maschine. Die Kraft des Dampfes führte den Vernichtungskampf gegen die Kraft des Menschen. Und in diesen fürchterlichen Strudel, der rücksichtslos gegen die Gesetze der Weltmoral sein Zerstörungswerk an den Stützen der Gesellschaft beging, wurde auch Meister Timpe immer mehr und mehr hineingezogen.

Wenn er jetzt den Blick durch das Fenster nach der Fabrik hinüberrichtete, so that er es mit geballter Faust und des Ausdrucke des Hasses. Das Getöse der Dampfmaschine kam ihm dann wie das dumpfe Aechzen hundert zu Tode getroffener Männer vor; und das leise Zittern des Erdbodens wie das Nahen einer verderbenbringenden Gewalt, die dereinst das ganze Haus verschlingen würde. Die Fabrikpfeife, deren lang-gedehnter Ton gellend zu ihm herüberklang, machte ihn zusammenschrecken. Und wenn der Wind den heißen Dampf in den Garten schlug, so konnte er sich nicht enthalten, eine laute Verwünschung auszustoßen.

Was Johannes am meisten schmerzte, war, daß sein Vater noch diesen geschäftlichen Niedergang erleben mußte. und er versuchte Alles aufzubieten, dem Greise den wirklichen Zustand der Dinge zu verschweigen, um jegliche Aufregung von ihm fern zu halten. „Es könnte sein Tod sein," sagte er zu seiner Frau.

Mit Gottfried Timpe stand es sehr schlimm. Das Leben schien ihm nur noch eine Last. Du lieber Himmel, was konnte man auch von einem Greis, der seinem siebenundachtzigsten Geburtstage entgegenging, noch anderes verlangen, als das Abbild eines leibhaftigen Todeskandidaten. Die Beine waren bereits so schwach geworden, daß er sich ohne die kräftige Hilfe seines Sohnes oder Karolinens nicht fortzubewegen vermochte. So kam es denn, daß er den ganzen Tag über den Lehnstuhl am Fenster drückte und förmlich in's Bett hineingetragen werden mußte. Jeden Morgen befürchtete man, er könnte während der Nacht ohne Schmerzen, friedlich und still, wie es sein Wunsch war, zu einem besseren Dasein entschlummert sein. Das war jedenfalls der sanfteste Tod, so an Altersschwäche aus dem Leben zu scheiden — wie eine Uhr, die langsam stehen bleibt, wenn das Räderwerk seine Dienste versagt. Aber gerade der Gedanke, daß dies einmal ohne Beisein eines Zweiten geschehen könne, war für Johannes ein fürchterlicher. Man hatte das Nachtlager des Alten bereits seit längerer Zeit unten in der guten Stube aufgeschlagen, und jedesmal, bevor der Meister sich zur Ruhe legte, stattete er mit leisem Tritte dem Vater einen Besuch ab, um sich von seinem Wohlsein zu überzeugen.

So gebrechlich aber auch der Körper Gottfried Timpes war, sein Geist blieb bei alledem frisch, sein Gehör war noch immer dasselbe feine wie früher, und sein Gedächtniß dasselbe starke. Die Folge davon war, daß er die Stunden damit ausfüllte, sich Erinnerungen an vergangene Zeiten hinzugeben. Sein geistiger Blick war immer nur nach rückwärts gerichtet. Und so glich er

sächsischen Vereinsgesetzes zu betrachten und vom Genossen Bruno Irmscher die Mitgliederliste 2c. einzufordern, hatte Genosse Irmscher bekanntlich Beschwerde bei der Kreishauptmannschaft erhoben und nachdem diese erfolglos war, die Kreishauptmannschaft die Anschauung der Chemnitzer Polizeidirektion für richtig befand, sich an das Ministerium des Innern, als höchste Instanz, gewendet. Das Ministerium aber hat sich nun ebenfalls zu der Auffassung der Polizeibehörde bekannt und dem Genossen Irmscher abschlägigen Bescheid ertheilt, dessen Wortlaut folgendermaßen ist:

Abschrift.

Königlich Sächsisches Ministerium
des Innern.

Eingeg. 29. Juli 1894.

Das Ministerium des Innern hat auf die von der Kreishauptmannschaft Zwickau mittelst Vortragsbeschlusses vom 16./23. dieses Monats (4557. III) vorgelegte Beschwerde des Schankwirths Bruno Irmscher in Chemnitz gegen die Entscheidung Blatt 9 der Lage 25 der Akten Rep. III. Nr. 318 Band III des Polizeiamtes Chemnitz nichts zu verfügen gefunden.

Da diese von der Kreishauptmannschaft in zweiter Instanz ertheilte Entscheidung nach § 32 des Gesetzes vom 21. April 1873, die Organisation der Behörden für den inneren Verwaltungsdienst betreffend, endgültig ist, würde auf deren Aufhebung oder Abänderung nur dann zuzukommen sein, wenn dieselbe im Widerspruch stände mit dem Akteninhalte oder mit gesetzlichen Bestimmungen. Daß und beziehentlich inwiefern dies der Fall sein soll, ist vom Beschwerdeführer selbst nicht behauptet worden und auch das Ministerium hat nach Prüfung der gesammten Unterlagen einen derartigen Verstoß nicht zu finden vermocht. Wenn insbesondere die Vorinstanzen davon ausgegangen sind, daß unter Leitung Irmscher's eine Vereinigung von Personen bestehe, welche ihrem Wesen und Zweck nach sich als ein Verein im Sinne von § 19 des Gesetzes vom 22. November 1850, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, darstellt, so muß das Ministerium im Hinblick auf das, was in dieser Hinsicht thatsächlich festgestellt worden ist, Anstand nehmen, dieser Auffassung entgegenzutreten.

Die Kreishauptmannschaft, an welche die Vortragsbeilagen im Anschlusse zurückgelangen, wolle für entsprechende Bescheidung Irmscher's besorgt sein.

Dresden, den 24. Juli 1894.

Ministerium des Innern.
(gez.) von Metzsch.

An die Kreishauptmannschaft
Zwickau.

Somit bleibt es also bei der Auflösung. Unser Chemnitzer Parteiorgan bemerkt hierzu:

Die Mahnung, welche wir seiner Zeit an die Parteigenossen richteten, sich auf kommende Dinge vorzubereiten, müssen wir heute wiederholen. Nachdem das Ministerium entschieden hat, werden die Behörden diese neueste Auslegung des Vereinsgesetzes wahrscheinlich, wo es angängig, allgemein in Anwendung bringen. Dadurch wird allerdings die Agitation der Partei in keiner Weise behindert werden. Die zu uns stehenden Massen sind so geschult, daß man nicht mehr im Stande ist, die Partei in ihrer Ausbreitung aufzuhalten.

Leipzig. Sechs Massenversammlungen beschäftigten sich Dienstag Abend mit der Verweigerung des Bürgerrechts an die hiesigen Parteigenossen; in allen wurde die folgende gleichlautende Protestresolution angenommen:

„In Erwägung, daß das Gemeindebürgerrecht denjenigen Einwohnern nicht vorenthalten werden kann, welche die gesetzlichen Bedingungen der einschlägigen Abschnitte der revidirten Städteordnung vom 24. August 1874 erfüllen, in fernerer Erwägung, daß der Rath der Stadt Leipzig gegen den klaren Wortlaut dieses Gesetzes die Ertheilung des Bürgerrechts an gesetzlich Berechtigte verweigert, protestirt die Versammlung entschieden gegen diese widerrechtliche Maßregel des Rathes der Stadt Leipzig. Die Versammelten fordern alle Diejenigen auf, die mit dem stadträthlichen Entrechtungsukas bedacht worden sind, ihre Adresse, sowie alle nöthigen Unterlagen dem sozialdemokratischen Agitationscomitee für den 12. und 13. Reichstagswahlkreis zu übermitteln, und beauftragen das letztgenannte Comitee, alle nothwendigen Schritte zu thun, um die ungesetzliche Maßregel des Stadtraths rückgängig zu machen. Ferner erklären die Versammelten, sich durch nichts beirren zu lassen in der Agitation für die Erwerbung des Bürgerrechts."

Humanität gegen Sozialdemokraten. Der kranke Genosse Eichhorn in Dresden sitzt noch immer in Untersuchungshaft. Er kann nicht vernommen werden, weil der Rechtsanwalt Gerlach sich noch immer (bereits seit mehreren Wochen) in den Tyroler Bergen amüsirt. Eichhorn war bekanntlich wegen der famosen „Erpressung", welche die Dresdener Parteileitung gegen die Waldschlößchenbrauerei begangen haben sollte, in Haft genommen worden. Seit annähernd drei Monaten muß der kranke Genosse im Gefängniß schmachten für eine Handlung, die, falls sie wirklich zu einem „Verbrechen" gestempelt werden sollte, durch die quälende Untersuchungshaft mehr als genügend gesühnt wäre.

Behördliche Parteinahme in den Arbeiterkämpfen. Der „Vorwärts" theilt mit, daß der Polizeilieutenant Leisterer Wirthe, welche boykottfreies Bier schänken, mit Zurücksetzung der Polizeistunde bedrohte. Leisterer sei ein persönlicher Freund des Brauereibesitzers Happoldt.

Eine Anklage wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze hat Genosse Frey erhalten, weil er in einer öffentlichen Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins das bekannte Verbot des Tragens republikanischer Abzeichen als nicht mehr zu Recht bestehend bezeichnete und zur Nichtbeachtung des Verbots aufforderte, worauf ihm vom überwachenden Beamten das Wort entzogen wurde. In den letzten Tagen ist ihm nun die Anklage nach § 110 des Strafgesetzbuchs zugestellt worden. Der Prozeß dürfte jedenfalls hochinteressant werden.

Die ersten Kulis haben in Dortmund ihren Einzug gehalten. Der „Rh.-Westf. Ztg." zufolge sind auf dem Eisen- und Stahlwerk „Union" zwei Afrikaner und ein Westindier als Zuschläger eingestellt worden. Unser Bruderorgan bemerkt hierzu: Die durch große Arbeitslosigkeit bereits hervorgerufene Konkurrenz der Arbeiter untereinander genügt also den Herren zur Lohndrückung nicht mehr; wahrscheinlich haben die deutschen Arbeiter trotz ihres Elends den Herren immer noch zu viele Bedürfnisse. Jetzt soll in diesen Kulis das Muster dafür vorgeführt werden, wie ein Arbeiter nach dem Herzen der Herren, sowohl was seine Bedürfnisse, als auch die zu beanspruchende Behandlung anbelangt, beschaffen sein muß. Die Dortmunder Arbeiter werden also gut thun, sich auf Lohnabzüge gefaßt zu machen. Wenn nur nicht auch noch die Nilpferdpeitschen, welche ja bekanntlich in Afrika so üppig gedeihen, mit den Afrikanern ihren Einzug in Dortmund halten!

Warnung! Ein Schwindler, dem Namen nach unbekannt, spricht Hamburger Dialekt, mittelgroß, blond, 26 oder 28 Jahre alt, dürfte gegenwärtig die Verbandsstellen der Metallarbeiter auf ein Verbandsbuch Nr. 73656, ausgestellt zu Crimmitschau, heimsuchen; am Sonnabend hatte er die Zahlstelle Gera passirt. Der Schwindler hat am 4. August in einer Arbeiterherberge in Zwickau dem 18jährigen Klempner Albin August Anton Spindler, Klempner aus Ruppersdorf bei Lobenstein, erzählt, sein Vater sei Klempnermeister in Meerane und brauche einen Gesellen. Spindler glaubte ihm, ward aber von ihm total betrunken gemacht und alsdann folgender Gegenstände beraubt: Fünf Mark Geld, eine silberne Cylinderuhr, ein Reisebündel mit Hemd und Hosen usw., sowie Legitimationspapiere, auf Spindler lautend, darunter das Krankenkassenbuch, die Invalidenkarte, das Arbeitszeugniß, das Arbeitsbuch, in einer ledernen Brieftasche und das Verbandsbuch des deutschen Metallarbeiterverbandes. Spindler ward als legitimationslos verhaftet und blieb $5^1/_2$ Tag eingesperrt. Der unbekannte Schwindler wirft mit radikalen Phrasen um sich und zeigt Dresdener Ansichten vor. Ob der obengekennzeichnete Schwindler etwa mit dem Töpfer Ernst Sack aus Hamburg, zuletzt in Dresden, identisch ist, welcher die Dresdener Genossen analog und beschwindelte, wissen wir nicht. Die Genossen aller Orten werden ersucht, ein wachsames Auge zu haben und die Vertrauensleute der Zahlstellen des deutschen Metallarbeiter-Verbandes hiervon in Kenntniß zu setzen.

Der alljährliche englische Trade-Union-Kongreß wird vom 3.—8. September in Norwich abgehalten werden. Der Parlaments-Ausschuß hat soeben die Einladungen erlassen. Die hervorragendsten Arbeiterführer Englands u. A. John Burns, Tom Mann, J. Mawdley, Samuel Woods, Wilson usw., werden auf dem Kongreß erscheinen. Das zur Diskussion gestellte Programm enthält u. A. Gesetzlicher Achtstundentag, ferner Verbesserung der Fabrikgesetzgebung, Kinder in Bergwerken, Unternehmer-Haftpflichtgesetz, Verstaatlichung der Bergwerke und Eisenbahnen, Föderation aller Gewerbe, die Arbeiter und die Bekleidung öffentlicher Aemter.

Aus Nah und Fern.

Hannover. Vergiftet. Die gesammte, aus sieben Personen bestehende Familie des auf den sogen. Kohlhöfen in Diepholz wohnenden Maurers B. erkrankte plötzlich unter heftigen Vergiftungserscheinungen. Die Familie hatte am vorigen Sonntag Fleisch gegessen, dessen Rest am Mittwoch zu sogen. Fricadellen verwendet wurde. Bald nach dem Genusse dieser Speise zeigten sich die Symptome der Vergiftung. Ein zum Besuch weilender Knabe, der keine Fricadellen gegessen hatte, blieb gesund. Die Kranken, welche von den drei dortigen Aerzten behandelt werden, sollen sich außer Lebensgefahr befinden.

Blankenhain bei Crimmitschau. (Monarchisches im Kleinen.) Wir finden im „Crimmitschauer Anz." unterm 3. August folgende Festbeschreibung:

„Herr Rittmeister Münch-Ferber und Gemahlin hielten am Mittwoch Nachmittag in Blankenhain ihren Einzug und wurden von den Gemeinden Blankenhain und Nußdorf und deren Vertretern, Vereinen und Schulkindern bei einer außerhalb des Dorfes errichteten Ehrenpforte feierlich empfangen und durch Ansprache des Ortspfarrers begrüßt. Ein langer Festzug geleitete die Angekommenen durch eine zweite Ehrenpforte hindurch bis in den sehr schön geschmückten Rittergutshof. Abends veranstaltete die Feuerwehr im Schloßhofe noch einen Aufzug bunten Lampions unter Buntfeuer, Musik und Gesängen."

Der Kaiser von China hätte mit keiner größeren Salbaderei bedacht werden können, als der durchgefallene Gegenkandidat unseres Wilhelm Stolle im 18. Reichstagswahlkreise, Herr Münch-Ferber, Rittmeister z. D. Wie wird sich der Herr Münch-Ferber über den Bericht des bürgerlichen „Crimmitschauer Anzeiger" gefreut haben!

Neumarkt! Ein schwerer Unglücksfall hat sich bei Groß-Peterwitz hiesigen Kreises zugetragen. Der Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Feist fuhr Hafer ein und saß, eine Cigarre rauchend, auf dem beladenen Wagen. Als ein Bekannter des Feist an diesem vorüberfuhr, bemerkte er, daß von dem Wagen Rauch aufstieg. Im Nu brannte das Fuder Hafer über und über; die erschreckten Pferde rasten davon und der Besitzer stürzte mit solcher Wucht vom Wagen herab, daß er das Genick brach und auf der Stelle todt war. Der Wagen fuhr sich an einem Chausseebaum fest und verbrannte sammt dem Getreide vollständig. Es gelang nur, die Pferde, welche bereits Brandwunden erlitten hatten, loszuschneiden. Es ist wohl für gewiß anzunehmen, daß durch die brennende Cigarre das Getreide entzündet und so das Unglück herbeigeführt wurde.

Eine einfache Postkarte. Im englischen Postwesen ist eine Verbesserung eingeführt worden. Das amtliche Formular der Postkarte kann von nun an auch durch einen einfachen Papierzettel von der Größe der Postkarte ersetzt werden und gielt, mit der Halfpenny-Marke beklebt, als Postkarte.

---

schließlich einem verlorenen Weltkörper, der abseits von der großen Heerstraße seine eigenen Kreise zieht und das Leben aus sich heraus gestaltet. Das Merkwürdigste war, daß, seitdem er nicht mehr im Hause herumgehen konnte, die Lust zur Unterhaltung bei ihm gestiegen war. Er wollte von allem unterrichtet sein, was um ihn her vorging und Frau Karoline mußte stundenlang bei ihm sitzen, um seine Fragen so lange über sich ergehen zu lassen, bis ihm der Athem ausging. Es bedurfte nur der leisesten Andeutung, irgend eines Hinweises auf eine neue Straße, eine neue Brücke u. s. w., um ihn vom Berlin der alten Tage sprechen zu hören. Dann feierte sein Gedächtniß Triumphe. Er erinnerte sich irgend eines alten Hauses, eines Platzes, origineller Menschen, mit denen er zu thun gehabt hatte, und die nun nicht mehr zu finden waren. Auch der Humor kam zum Vorschein, wenn er von seinen Knabenjahren sprach und die Gewohnheiten von Nachbar Hinz und Kunz beschrieb. Dann sagte er ungefähr Folgendes: „. . . Der trug die Nase auch 'mal bis zum Himmel und wußte nicht warum. . . Na, die Krauses, wenn ich noch daran denke! Das Paar war lustig anzusehen. Die Frau war drei Köpfe größer als der Mann, und Er trug immer die größte Angströhre, die nur aufzutreiben war, um zu beweisen, daß er der Herr sei. Aber da hatte sich was! Die Frau kommandirte nach dem Markt gehen und einkaufen, und er wurde von ihr wieder retour geschickt, wenn er nicht das Richtige gebracht hatte. Die Jungens liefen hinter ihm her und nannten ihn immer „Mutterns Schlafmütze". Da war auch noch der alte Kantor Riez. Gott laß' ihn selig ruhen! Er war so vergeßlich, daß er einmal sein eignes Haus nicht finden konnte und mich auf der Straße fragte, ob ich nicht wisse, wo der Kantor Riez wohne. Na, ich habe lachen müssen!"

Und das Endwort dieser Erinnerungen Gottfried Timpes war immer das alte: „Ja damals — das waren noch andere Zeiten!"

Viel Sorge hatte es dem Ehepaar gemacht, dem Alten gegenüber einen Grund für die gänzliche Abwesenheit Franzen's zu finden. Seit jenem Abend nämlich, an dem des Meisters Mißtrauen gegen seinen Sohn so plötzlich erwacht und bestätigt worden war, hatte er diesen nicht mehr zu Gesicht bekommen. Am anderen Tage war, wie es schien, nachträglich, eine gedruckte Verlobungsanzeige eingetroffen und einige Zeilen Franzens, worin er anzeigte, daß er zum Mittagessen nicht erscheinen könne und die Eltern bat, das anfängliche Verschweigen seiner Verlobung nicht übel zu deuten. Da sein Vater auf Urban nicht gut zu sprechen sei, so habe er geglaubt, man würde sein Glück nicht so auffassen, wie er es wünschte. Er würde seinen Eltern immer in Liebe zugethan sein, man solle es aber entschuldigen, wenn er von jetzt ab seinen eigenen Weg ginge und sich selten mache. Er habe jetzt eben große Verpflichtungen gegen die Familie Urban, würde auch geschäftlich sehr in Anspruch genommen.

Frau Karoline nahm nach diesen Zeilen den „guten Jungen" in Schutz. Der Meister aber sah tiefer, denn er war plötzlich sehend geworden. So groß die Zärtlichkeit war, die er seinem Sohne stets entgegengebracht hatte, so unauslöschlich war jetzt der Groll gegen ihn in seiner Brust. Der Einzige war aus seinem Herzen gerissen; und wenn die Wunde auch niemals zuheile, würde — es sollte so bleiben! So sehr liebte Johannes seinen Vater, daß er sich schämte, ihm Mittheilung von dem Zerwürfniß zu machen. Man erfand denn für den Greis und die Gesellen die Mär, daß Franz für seinen Chef Reisen machen müsse und in Folge dessen sich selten sehen lassen könne. Nur Thomas Beyer ließ sich nicht täuschen. Er ahnte den ganzen Zusammenhang, wollte aber Timpe nicht wehe thun und enthielt sich daher jeglicher Bemerkung darüber.

War Gottfried Timpe auch über diesen Punkt beruhigt, so konnte man es doch nicht verhindern, daß er nach und nach etwas von der geschäftlichen Misere erfuhr, wenn auch nicht in ihrem ganzen Umfange. Nun wollte er alles vorher geweissagt haben und kam daher jeden Tag mit einem Dutzend Rathschläge zum Vorschein, die Johannes befolgen sollte. Der Meister half sich auch hier mit allerlei Nothlügen aus und belog sich selbst, indem er eines Tages dem Vater die Mittheilung machte, daß die Bestellungen sich wieder mehrten, trotzdem das gerade Gegentheil der Fall war. Gottfried Timpe aber hatte auf Wochen hinaus neue Anregungen in seinen Unterhaltungen mit Frau Karoline gefunden und sprach nun nur noch von den goldenen Tagen des Handwerks.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Der Sozialdemokrat, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuth-Straße 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsspediteure. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungs-Spediteure pro Quartal 1,20 Mk., unter Kreuzband 1,80 Mk.

Die Nr. 29 vom 16. August hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Dr. David, Gießen: Zur Landagitation in Mitteldeutschland. — Aus Holland. — Unfälle in England. — M. Beer, London: Die sozialistische Arbeiterbewegung in Polen. — Konferenz der sozialdemokratischen Förderationen Englands. — Parteinachrichten.

Sozialdemokratische statistische Irrlehren. — „Sweated Industries" (Schwitzindustrien in England). — Gewerbegerichtliches. — Dritter internationaler Tabarbeiter-Kongreß. — Schauspieler-Elend. — Gewerkschaftliches. — Sozialistisches. — Wie man uns behandelt. — Todtenliste. — Vermischtes. — Literatur.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck Große Altefähre 35 37.